

Gute Noten für NRW-Fortbildung zur FamHeb oder FGKiKP in den Frühen Hilfen

Petra Steffen, Sabine Löffert, Sophia Siewert | Deutsches Krankenhausinstitut e. V. (DKI), Düsseldorf

In Nordrhein-Westfalen (NRW) wurde anders als in den meisten anderen Bundesländern ein einheitlicher Qualifizierungsrahmen für den praktischen Einsatz in den Frühen Hilfen geschaffen: Hebammen und Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger (GKiKP) können sich seit 2014 zur Familienhebamme (FamHeb) oder Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin bzw. zum -pfleger (FGKiKP) fortbilden lassen. Grundlage ist das Fortbildungscurriculum NRW (oder auch Landescurriculum), das die Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen NRW (LK Frühe Hilfen) für beide Berufsgruppen einheitlich auf Basis der NZFH-Kompetenzprofile hat entwickeln lassen. Dieses wird bereits seit 2015 von ausgewählten Bildungsträgern umgesetzt.

In der Fortbildung sollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über verschiedene Lerninhalte Fach- (Wissen und Fertigkeit) und personale Kompetenzen (Sozial- und Selbstkompetenz) vermittelt werden. Die Inhalte der Fortbildung sollen so konzipiert sein, dass die Absolventinnen und Absolventen auf das Tätigkeitsfeld der Frühen Hilfen und die dort geforderten interdisziplinären Arbeiten vorbereitet werden [1]. Die Absolventinnen und Absolventen sollen durch die Fortbildung konkret dazu befähigt werden, „die Gesundheit von Schwangeren, Eltern oder primären Bezugspersonen, ihren Neugeborenen und Kleinkindern von 0 bis 3 Jahren im Rahmen der Frühen Hilfen zu erhalten und zu fördern“ ([1] S. 9).

Um u. a. zu überprüfen, ob die Fortbildung die avisierten Ziele erreicht, hat das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI) des Landes Nordrhein-Westfalen das Deutsche Krankenhausinstitut e. V. (DKI) mit der Evaluation des Fortbildungscurriculums zum Einsatz in den Frühen Hilfen für Hebammen/Entbindungspfleger, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger des Landes Nordrhein-Westfalen beauftragt (Projektzeitraum: Juni 2021 bis Mai 2022). Ein Teil der Evaluation bestand aus der standardisierten Online-Befragung aller Absolventinnen und Absolventen seit 2015. Zum Zeitpunkt der Evaluation, Ende 2021, hatten sich 282 Hebammen und Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger (GKiKP) mit Hilfe des Landescurriculums qualifiziert. An der Befragung haben sich 170 Absolventinnen (nur Frauen) beteiligt (Rücklaufquote: 65%). Aus diesem Grund wird bei der Darstellung der Ergebnisse ausschließlich die weibliche Form verwendet.

Sehr hohe Zufriedenheit mit Fortbildung und den Lerneinheiten

Der Gesamtumfang der berufsbegleitend möglichen Fortbildung beträgt ca. 400 Stunden, die idealerweise in 18 Monaten absolviert werden sollten. Das Curriculum umfasst insgesamt 21 Lerneinheiten, die unterschiedlichen Bereichen zugeordnet sind und variierende Stundenumfänge beinhalten. Der größte Stundenanteil entfällt auf den Bereich „Ressourcen und

Belastungen der primären Bezugspersonen“. Die Lerneinheiten „Ressourcenorientierte und systemische Arbeit mit Familien“ sowie „Gesunde Entwicklung des Kindes in den ersten 3 Lebensjahren“ haben mit jeweils 30 Stunden den größten Umfang (Abb. 1). Ergänzend zu den Lerneinheiten beinhaltet das Curriculum ein Interventionsmodul, eine Abschlusseinzelarbeit und ein Abschlusskolloquium. Hospitationen oder Praxiseinsätze sind kein Bestandteil der Fortbildung [1].

Wie beurteilen die Absolventinnen die Fortbildung insgesamt sowie die einzelnen Lerneinheiten? Insgesamt zeigt sich mit 92 % zufriedenen Teilnehmerinnen eine sehr große Zufriedenheit mit der Fortbildung. 50 % der Befragten geben der Fortbildung zur FamHeb/FGKiKP mit „sehr zufrieden“ die Bestnote, 42 % sind zufrieden (Abb. 2).

Die hohen Zufriedenheitswerte spiegeln sich auch in den Bewertungen der einzelnen Lerneinheiten wider, die zwischen 72 und 97 % (zufrieden bzw. sehr zufrieden) lagen. Abbildung 3 stellt die Lerneinheiten dar, mit denen die Absolventinnen besonders zufrieden bzw. eher unzufrieden sind.

Insgesamt gute, aber nicht immer ganz ausreichende Vorbereitung auf die Tätigkeit

Die Fortbildung zur FamHeb und FGKiKP soll die notwendigen Kompetenzen vermitteln, die die Absolventinnen für die konkreten Tätigkeiten der verschiedenen Angebote der Frühen Hilfen benötigen. Hier-



Lerneinheiten (nach Jaques-Rodney & Lukasczyk, 2015)			Std.	
1	Einführung in das Handlungsfeld und das berufliche Selbstverständnis der FamHeb und FGKiKP in den Frühen Hilfen	20	Qualitätsentwicklung (95 Stunden)	
2	Lernstrategien	5		
3	Pflegetheoriebasiertes Arbeiten im Rahmen der Tätigkeit der FamHeb/FGKiKP	10		
4	Qualitätsmanagement in der Arbeit der FamHeb/FGKiKP	20		
5	Kommunikation und Gesprächsführung	20		
6	Haltung und Verantwortlichkeit beim beruflichen Handeln	10		
7	Selbstfürsorge	10		
8	Grundlagen der Gesundheitsförderung und der Prävention sowie ihre Bedeutung für die Frühen Hilfen	10	Kooperation & Recht (55 Stunden)	
9	Rechtliche Rahmenbedingungen des Handelns von FamHeb/FGKiKP	10		
10	Angebote und Leistungen des Gesundheits- und Jugendhilfesystems für Schwangere und junge Familien	15		
11	Kooperation in interdisziplinären Netzwerken im Rahmen der Frühen Hilfen	10		
12	Auftraggeber – Auftragnehmer – Auftragsklärung	10	Ressourcen und Belastungen der primären Bezugspersonen (100 Stunden)	
13	Einführung in die Lebenswelt „Familie“	10		
14	Psychische Belastungen und Sucht der primären und sekundären Bezugspersonen und deren Auswirkungen auf Schwangerschaft/Elternschaft	20		
15	Häusliche Gewalt und Trauma	10		
16	Ressourcenorientierte und systemische Arbeit mit Familien	30		
17	Kultursensible Betreuung: interkulturelle Kompetenz & Diversity	10		
18	Anleitung, Schulung und Beratung in der Pflege von Familien mit Kindern bis 3 Jahren	20		
19	Gesunde Entwicklung des Kindes in den ersten 3 Lebensjahren	30	Entwicklung & Bindung des Säuglings/ Kleinkindes (60 Stunden)	
20	Bindungsentwicklung und Stärkung der Elternkompetenz	20		
21	Kindeswohlgefährdung	10		

© Monkey Business - stock.adobe.com

© Deutsches Krankenhausinstitut

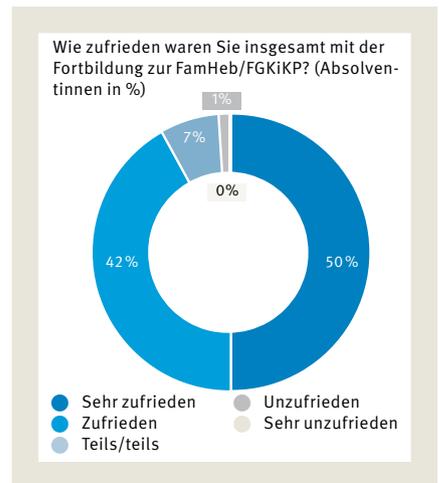
Abb. 1: Übersicht über die Lerneinheiten der Fortbildung zur FamHeb/FGKiKP.

zu zählen vor allem die aufsuchende Beratung in der gesundheitsorientierten Familienbegleitung (GFB), aber auch die Arbeit in einem Lotsendienst in einem Krankenhaus. Die Fortbildung erfüllt das Ziel gut, die Absolvierenden ganz allgemein auf den gesamten späteren Tätigkeitsbereich der Frühen Hilfen vorzubereiten (87 % ja). Die Zustimmung fällt jedoch geringer aus, wenn man nach konkreten Tätigkeitsfeldern fragt. So bejahen 82 %, dass sie gut auf die aufsuchende Arbeit im Rahmen der GFB und 43 % der Befragten, dass sie gut auf die Lotsendienst-Tätigkeit in einer Klinik vorbereitet wurden (Abb. 4).

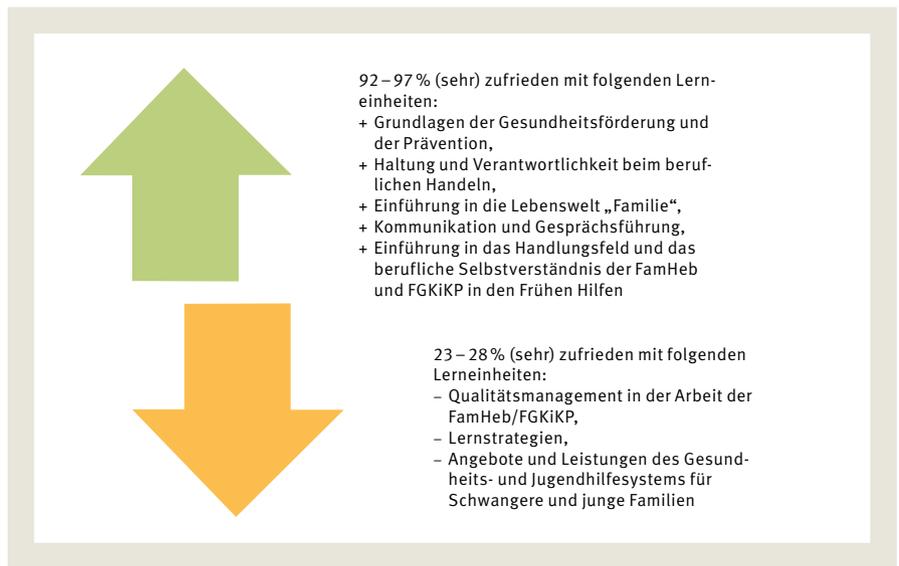
Der Schwerpunkt bei der Tätigkeit der Familienhebammen und der Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenschwestern/-pfleger liegt auf der physischen und psychosozialen Beratung und Betreuung von (werdenden) Müttern und Vätern sowie anderen primären Bezugspersonen und deren Säuglingen im Rahmen der Frühen Hilfen [1].

Wie gut vermittelt die Fortbildung aus Sicht der Absolventinnen die grundlegenden Kompetenzen für diese Aufga-

Abb. 2: Zufriedenheit der Teilnehmerinnen mit der Fortbildung.



© Deutsches Krankenhausinstitut



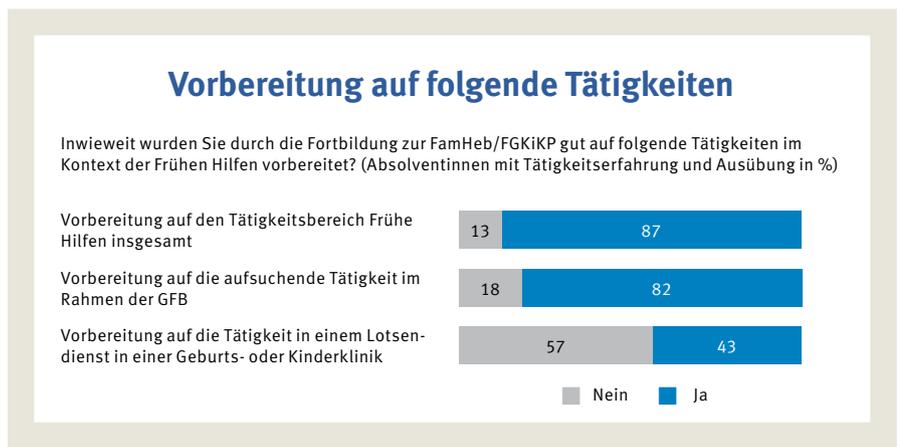
© Deutsches Krankenhausinstitut

Abb. 3: Zufriedenheit mit ausgewählten Lerneinheiten.

ben? Gut drei Viertel der Befragten fühlen sich durch die Fortbildung sehr gut darauf vorbereitet, die körperliche und emotionale Entwicklung des Kindes zu beobachten und einzuschätzen bzw. Informationen und Anleitung zu Pflege, Ernährung oder Schreiverhalten zu geben. Gut zwei Drittel der Befragten geben an, dass die Fortbildung sie sehr gut in die Lage versetzt hat, die Eltern über Vorsorgeuntersuchungen oder andere Stellen zu informieren oder dorthin zu begleiten (Abb. 5).

Zwei Drittel der Absolventinnen fühlen sich durch die Fortbildung sehr gut vorbereitet, psychosoziale Belastungssituationen im familiären Umfeld zu erkennen.

Nach verschiedenen konkreten psychosozialen Belastungen gefragt, zeigt sich ein differenziertes Bild. Die Befragten fühlen sich gut vorbereitet, Familien mit Auffälligkeiten im Bindungsverhalten, psychischen Erkrankungen bei Mutter und/oder Vater oder Anzeichen für starke Erschöpfung bzw. Stressbelastung der Eltern zu begleiten und betreuen (je 95 %). Vergleichsweise weniger gut werden aus Sicht der Absolventinnen in der Fortbildung Kompetenzen für die Betreuung und Begleitung von Familien mit Fehl- oder Totgeburten, mit chronischen Erkrankungen oder Behinderung des Kindes sowie einem Flüchtlings- oder Asylstatus der Mutter vermittelt



© Deutsches Krankenhausinstitut

Abb. 4: Vorbereitung auf den Tätigkeitsbereich.

Wesentliches für die Praxis ...

- Die befragten Absolventinnen sind mit der Fortbildung zur Familienhebamme (FamHeb) oder Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin bzw. zum -pfleger (FGKiKP), die in NRW seit 2014 mit einem einheitlichen Qualifizierungsrahmen unter Nutzung des Fortbildungs- oder Landescurriculums erfolgt, insgesamt und den meisten Lerneinheiten sehr zufrieden.
- Auch gelingt aus ihrer Sicht die Vorbereitung auf den Bereich der Frühen Hilfen mit der interdisziplinären Tätigkeit insgesamt gut.
- Gleichwohl zeigen sich bei einigen Aspekten mögliche Änderungspotenziale, damit sich die Absolventinnen und Absolventen direkt im Anschluss an die Fortbildung noch besser in die Lage versetzt fühlen, die Tätigkeit und die Netzwerkarbeit kompetent umsetzen zu können.
- Hier ist auch die Vorbereitung auf die Lotsentätigkeit in einer Geburts- oder Kinderklinik sowie die Zusammenarbeit mit (pädiatrischen) Praxen zu nennen.

telt (36 – 53 % gar nicht/weniger gut) (Daten nicht gezeigt).

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Berufsgruppen ist ein bedeutender Bestandteil der Tätigkeit im Rahmen der Frühen Hilfen [1]. Entsprechende Kompetenzen zur Netzwerk- oder Zusammenarbeit mit verschiedenen Berufsgruppen sollten im Kontext der Fortbildung vermittelt werden. Die Absolventinnen wurden danach gefragt, ob sie mit 23 verschiedenen Berufsgruppen bzw. der Vermittlung zu Institutionen oder Angeboten im Kontext der Frühen Hilfen zusammenarbeiten und falls ja, inwieweit die Fortbildung sie gut darauf vorbereitet hat. Die Absolventinnen haben in der Regel Erfahrungen mit den verschiedenen Akteuren (85 – 99 %). Mit Blick auf die Vorbereitung auf die Zusammenarbeit zeigt sich

Vorbereitung auf folgende Tätigkeiten

Inwieweit wurden Sie durch die Fortbildung zur FamHeb/FGKiKP gut auf folgende Tätigkeiten im Kontext der Frühen Hilfen vorbereitet? (Absolventinnen mit Tätigkeitserfahrung und Ausübung in %)



© Deutsches Krankenhausinstitut

Literatur

1. Jaque-Rodney J, Lukaszcyk P (2015) Fortbildungscurriculum zum Einsatz in den Frühen Hilfen für Hebammen, Entbindungspfleger, Gesundheits- und Kinderkrankenschwestern und -pfleger. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur, Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Interessenkonflikt

Die Autorinnen geben an, dass kein Interessenkonflikt im Zusammenhang mit diesem Beitrag besteht.

Korrespondenzadresse

Dr. Petra Steffen
Senior Research Managerin
Deutsches Krankenhausinstitut e. V.
Geschäftsbereich Forschung
Hansaallee 201
40549 Düsseldorf
Tel.: 02 11/4 70 51 55
Fax: 02 11/4 70 51 67
E-Mail: petra.steffen@dki.de

Abb. 5: Vorbereitung auf ausgewählte Tätigkeiten.

insgesamt ein zufriedenstellendes Bild. Die Absolventinnen sehen sich durch die Fortbildung vor allem gut in der Lage, mit Netzwerkkoordinierenden Frühe Hilfen sowie (anderen) FamHeb oder FGKiKP zusammenzuarbeiten (83 – 87 % eher/sehr gut). Auf die Zusammenarbeit mit Krankenhäusern oder niedergelassenen Praxen fühlen sich die Befragten vergleichsweise

schlecht vorbereitet. Die besten Bewertungen erzielen hier pädiatrische Praxen, in denen zunehmend Lotsendienste eingesetzt werden:

- Pädiatrische Praxen: 71 % eher/sehr gut
- Krankenhäuser: 64 % eher/sehr gut
- Gynäkologische Praxen: 57 % eher/sehr gut
- Hausärztliche Praxen: 45 % eher/sehr gut



Tuberkulose: Neues Tool erleichtert Diagnose bei Kindern

KURZ & BÜNDIG

An Tuberkulose sterben jährlich rund 240.000 Kinder weltweit, weil die Erkrankung oft nicht richtig und nicht rechtzeitig diagnostiziert wird. Ein LMU-geführtes internationales Forschungskonsortium hat mithilfe von Partnern in Südafrika, Malawi, Tansania, Mosambik und Indien im Rahmen einer groß angelegten Studie nun ein neues und schnelles Analyse-Tool getestet. Das Tool hat das Potenzial, mithilfe einer kleinen Blutprobe aus der Fingerkuppe die Tuberkulose-Diagnose bei Kindern deutlich zu verbessern.

„Die Ergebnisse waren ermutigend“, sagt die LMU-Medizinerin Laura Olbrich. „Der Test hat im Vergleich zum kulturellen Nachweis knapp 60 % der Kinder mit Tuberkulose identifiziert, mit einer 90 %igen Spezifität.“

Damit ist der neue Test vergleichbar oder besser als alle anderen Tests, die mit Biomarkern arbeiten. Die Bakterienkultur ist immer die Referenz, weil sie die stabilsten Ergebnisse bringt. Aber sie dauert bis zu acht Wochen und ist meist vor Ort nicht erhältlich.“

Da die Referenzsignatur weitgehend an Erwachsenen ermittelt wurde, gehen die Forschenden außerdem davon aus, dass die Testergebnisse weiter verbessert werden können, wenn die für den Test verwendete Signatur für Kinder angepasst wird.

Weitere Informationen zur **RaPaed-TB-Tuberkulose-Studie** finden Sie unter <https://www.rapaed.org/rapaed>.
Red.

Quelle: Ludwig-Maximilians-Universität München